

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928

7.12.1928 (No. 287)

zelen Räume, soweit sie ein wirtschaftliches und hygienisches Wohnen gestatten, zweckmäßige Einteilung der Räume, suchten die Bedingungen des von der Stadt Karlsruhe ausgeschriebenen Wettbewerbs zur Bebauung des südlichen Dammertodgeländes eine Lösung. Reihenhäuser, das Einfamilienhaus und das mehrstöckige Miethaus kommen hierfür in Betracht. Bei dem Wettbewerb waren die Architekten bestrebt, jeden überflüssigen Raum zugunsten der Wohnräume zu vermeiden und ein möglichst einfaches Konstruktionsgerippe des Hauses zu schaffen. Drei Wohnungstypen sollen geschaffen werden, 1. drei Räume, darunter zwei Schlafräume (45 Quadratmeter 4 1/2 Betten), 2. vier Räume, darunter drei Schlafräume (57 Quadratmeter 5 1/2 Betten), 3. vier Räume (70 Quadratmeter 6 1/2 Betten). Auch die Frage der Nebenräume war zu lösen, da sie gerade bei beschränkten Wohnräumen sehr wichtig sind. Für das Einfamilienhaus wird das hohe Dach wirtschaftlicher sein als das Flachdach, da hier Speicherraum und auch Räume für späteren Einbau von Dachzimmern frei werden. Beim mehrstöckigen Miethaus kann u. U. auch ein schlaggedecktes Speichergeschoss in Betracht kommen. Einer der eingereichten Entwürfe sieht im Einfamilienhaus weder Keller noch Speicher, dafür ein Untergeschoss vor, das Kellerräume, Abstellräume und Waschküche enthält, während die gesamte Wohnung in einem Obergeschoss vereinigt wird. Von sachmännischer Seite aus wird das Ergebnis des Wettbewerbs als sehr wertvoll bezeichnet. Was nun in praktischem Aufbau geschaffen werden soll, muß sich zeigen. Die Stadt wird demnächst auf Grund der sehr zahlreichen Entwürfe ihre Entscheidung zu treffen haben. Dabei wird natürlich die Kostenfrage mitsprechen.

Ein interessantes Siedlungsprojekt ist vor den Toren der badischen Landeshauptstadt auf dem zur Gemeinde Teutschneureuth gehörenden früheren Grezlerplatz in Angriff genommen worden. Die Schaffergilde, die ursprünglich die Obstzucht betrieb, will dort eine Kolonie von Eigenheimen errichten. Sie hat bereits zwei derartige Heime erbaut, die mit ihrem Grundriß, mit ihren Flachdächern und ihrem bunten Anstrich einen ganz neuen Haustyp zeigen. Der Mittelpunkt dieser eingeschossigen Häuser, die einen Keller besitzen, jedoch keinen Speicher, ist die Küche mit dem Herd, um die sich ohne Gänge die anderen Wohnräume (4 Zimmer außer Kammer, Bad und Abort) gruppieren. Die Wohnfläche beträgt 90 qm. Das Mauerwerk ist aus Bimsbetonhohlblöcken erstellt, ebenso die Decke, mit Ausnahme der das flache, isolierte, mit einer Bitumenlösung versehene Betondach tragenden Eisenbetonrippen. Die Schaffergilde will solche Häuser mit 9000 bis 9500 M. herstellen; in Aussicht genommen ist noch ein kleiner Typ zum Preis von 7500 M. Die Häuser werden, sobald der nicht durch öffentliche und private Hypotheken gedeckte Aufwand von 1500 bis 2500 M. durch Barzahlung oder Mitarbeit aufgebracht ist, sofort Eigentum des Siedlers. Dieser hätte nach den Berechnungen der Schaffergilde eine monatliche Verzinsung von etwa 50—65 M. einschließlich Tilgung aufzubringen. Gegen das Projekt hat allerdings die Gemeinde Teutschneureuth Stellung genommen, ebenso die Stadt Karlsruhe. Die Gemeinde befürchtet eine große Belastung vor allem durch Wegebau, Entwässerung, Müllabfuhr und verlangt, daß die Schaffergilde näher am Ort baue. Die Entscheidung zu den Protesten, die zur Zeit beim Innenministerium liegt, steht noch aus. Der Bezirksrat hat die beiden Einsprüche zurückgewiesen mit der Begründung, daß es trotz aller Anstrengung noch an Volkswohnungen fehle.

Badisches Landestheater

„Die Insel der Toten“
Oper von Eugen Zador
(Reichsdeutsche Uraufführung).

Bildschöpfungen des großen Schweizer Malers Arnold Böcklin haben schon des öfteren die Phantasie der Musiker angezogen. Erinnert sei nur an Hans Huber oder aber an Max Meyer, der in seiner Böcklin-Suite bekanntlich auch der Toteninsel einen sehr eindrucksvollen langsamen Satz widmete. Nun hat die mythisch-düstere Stimmungskraft des Gemäldes erneut einen Komponisten gereizt, diesmal zwar nicht als programmatische Tonichtung, sondern als Unterlage einer lyrischen Oper, und welche Motive etwa Böcklin am Meerstrand der Adria zum Malen jener geheimnisvollen Insel bewegt haben mochten, sind Inhalt der Handlung. Um es jedoch gleich zu sagen: Bei aller romantischen Realistik, zu der das Libretto von A. Iwerenz Anlaß gibt, es ist leider kein sehr gutes Buch. Schon wie Böcklin selbst in die Situation hineingestellt wird, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit. Von der menschlichen Atmosphäre des biedereren Wasler Bürgers ist keine Spur zu finden, und es interessiert deshalb nichts an diesem mit Fingel und Palette bewaffneten Sänger, der zufällig den Namen Böcklin trägt. Aber auch die umständliche Geschichte des kleinen Fischermädchens, das in seltsamer Schwärmerie zu dem Maler aufblickt, das darob seinen Geliebten argwöhnisch macht und den Eifersüchtigen fast verleitet, den ihm verhassten Mann während der Überfahrt zum zypreisdunklen Eiland ins Meer zu stoßen, bleibt ohne dramatische Wirkung; nicht einmal das tragische Ende — Phyllis folgt, um Böcklin zu retten, in einem zweiten Akt — und findet im hümmigen Unwetter den Tod — kann tiefer erschüttern.

Was hat nun Eugen Zador, der übrigens, wie man mir sagt, erst nach der mißlungenen Vertonung durch einen andern zu diesem Stoff griff, aus der kernig beherztungsollen Fabel gemacht, die rein äußerlich genommen zudem allerhand Anklänge und Willkürlichkeiten aufweist? Nun, der junge ungarische Komponist, der heute am neuen Wiener Konservatorium eine Professur für Komposition und Partiturspiel ausübt, hat dazu eine erstaunlich reife Musik geschrieben, in teils modernen impressionistischen Farben, teils auch in stark romantischem Gewand, eine Partitur von ebenso ungewöhnlicher Differenziertheit der Instrumentation wie von melodischer

Die Geschäfte der Frau Banau

In der Affäre der „Gazette du Franc“ sind auch in Straßburg und in Metz die Geschäftswelt der „Gazette“, nachdem sie polizeilich durchsucht worden waren, auf Befehl des Untersuchungsrichters geschlossen worden. Die bei den Hausdurchsuchungen beschlagnahmten Dokumente sind nach Paris geschickt worden. Durch eine intensive Propaganda in bürgerlichen Mittelstandskreisen hatte das Unternehmen im Eisatz eine ausgedehnte Kundenschaft gewonnen.

Bei Fortsetzung der Hausdurchsuchung in den Büros der „Gazette du Franc“ in Paris wurden im Geldschrank 330 000 Fr. in Banknoten vorgefunden und beschlagnahmt. Der politische Direktor der „Gazette du Franc“, Aubert, ist erkrankt. Der Vorstand der französischen Journalistenvereinigung hat beschlossen, ihn vor den Disziplinarrat zu laden. — Aus der Provinz werden Savas noch folgende Verluste gemeldet: Filiale Straßburg 4 Millionen, Filiale Wagnon 1 Million, Filiale Eprenay 6 Millionen, Filiale Tours 3 Millionen.

Poincaré hat an den sozialistischen Abgeordneten Chaстанet, der ihn jüngst in der Kammer wegen der Skandalaffäre der „Gazette du Franc“ interpellierte, einen Brief gerichtet und ihn aufgefordert, seine in der Kammer vorgetragene Anspielung, daß Parlamentarier, ja Regierungsmitglieder, in den Fall verwickelt seien, zu verdeutlichen, da es im Interesse der öffentlichen Ruhe liege, Klarheit zu schaffen, und jeden Verdacht entweder zu zerstreuen oder ihm bis auf den Grund nachzugehen. Chaстанet hat darauf geantwortet. Er nennt den Namen des Unterstaatssekretärs für körperliche Erhaltung, Paté, und spielt auf einen ehemaligen Ministerpräsidenten an, der nicht weniger als 33 Banken und Gesellschaften als Vorsitzender oder Mitglied des Aufsichtsrats angehört. Chaстанet nennt ferner den Kolonialminister Maginot, den Unterstaatssekretär für die schönen Künste, Francois Bonget und den Budgetberichterstatter im Senat, Senator Dumont, die ihren Ausritt aus Gesellschaften, denen sie früher angehört, vollzogen hätten. Es komme darauf an, möglichst bald die Zustimmung, die über dem Parlament und über dem ganzen Lande ruhe, zu zerstreuen, und dazu würde es genügen, wenn der Ministerpräsident im Parlament einen Gesetzentwurf beantragen würde, der es formell Parlamentariern und Ministern verbietet, in irgendeiner Weise sich an Gesellschaften zu beteiligen.

Poincaré hat Chaстанet geantwortet und darum erlucht, zunächst einmal die gerichtliche Untersuchung und beeinflusst ihren Weg geben zu lassen. Die von Chaстанet zitierten Persönlichkeiten haben in der Presse Erklärungen abgegeben, in denen sie sich gegen diese Vorwürfe bzw. Anspielungen verwehren. Mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten, den Chaстанet in seinem Schreiben erwähnte und der 33 Gesellschaften leitete, war, wie der „Populaire“ mittels, Senator Francois Marjal gemeint. Dieser läßt durch die Presse erklären, daß er niemals etwas mit der „Gazette du Franc“ zu tun gehabt habe.

WIV. Paris, 7. Dez. (Tel.) Nach dem „Oeuvre“ wird in der Angelegenheit der „Gazette du Franc“ morgen oder übermorgen das Kontroversverfahren eröffnet werden.

10 Jahre Franzosen in Ludwigshafen

Aus Anlaß der bereits 10jährigen Besetzung der Stadt Ludwigshafen durch die Franzosen erlassen die Vertreter der sozialdemokratischen und volksparteilichen Fraktionen, des Zentrums, der Bayer. Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung des Ludwigshafener Stadtrats einen Aufruf, in dem es zum Schluß heißt:

„Die obengenannten Fraktionen des Ludwigshafener Stadtrats als Vertreter der Ludwigshafener Einwohnerschaft fordern im Namen der Gerechtigkeit und der wahren Befreiung Europas, daß raschstens der Pfalz die volle Freiheit gegeben wird und die Besatzungstruppen zurückgezogen werden, ohne daß hierfür irgendwelche weiteren Gegenleistungen gefordert oder gemacht werden dürfen. Sie fordern weiterhin die baldigste Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem deutschen Mutterlande.“

Eine Gedenkfeier für Brodors-Ranau, veranstaltet von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas, fand in Berlin statt. Reichsminister Dr. Stresemann widmete „diesem führenden Staatsmann des Deutschen Reiches“ Worte des Gedenkens. Nach ihm sprach der Sowjetbotschafter Krestinski.

scher Gefanglichkeit. Vor allem erstrebt seine Musik natürlich eine tonhafte Bespiegelung der in der Latenz des Ausdrucks „Toteninsel“ mitschwingenden Empfindungswellen bei den größeren sinfonischen Zwischenstücken. So ist besonders aus der Schilderung der seudsten aufsprühenden Elemente ein orchesterliches Klangbild geworden, auch der Tolentanz im Geisterhain erzielt mit seinen höchst eigenartigen Jarrbrechungen und -mischungen eine phantastische Wirkung. Daß ihn einzelne Szenen der Handlung dagegen weniger stark inspiriert haben, und daß dort deshalb manche Stellen etwas matt klingen, kann man verstehen und wird doch anerkennen müssen, wie auch dabei vieles von dunkler Schwermut und tiefer Sehnsucht miltont.

Die reichsdeutsche Uraufführung des Werkes am Badischen Landestheater — die eigentliche Premiere fand vor Jahresfrist in Budapest statt. — brachte dem anwesenden Komponisten einen beträchtlichen Publikumserfolg. Ein Hauptverdient hatte Generalmusikdirektor Josef Krips, unter dessen konzertierter Stabführung besonders das Orchester seine schweren Aufgaben glänzend löste. Auch Josef Krips war dank seiner langvollen, äußerst sicher fundierten Stimme als Arnold nicht ohne Format. In den andern wesentlich kürzer gefassten Partien hielten sich Else Blau, Wilhelm Kentwig, Karlheinz Böser und Boris Borobin ebenfalls auf achtbarer Höhe. Trotz einiger sich zum Teil freilich aus dem unumgänglichen Szenarium ergebenden Einwendungen darf man auch dem Bühnenbild Torsten Dehts einen gewissen Rest zuerkennen und nicht minder die Regie von Otto Krauß lobend erwähnen. Unsere Landesbühne hat jedenfalls bezüglich Vorbereitung und Ausführung alles getan, um der Novität ein ihr eigenständiges Gepräge zu geben und damit vor die deutsche Öffentlichkeit einen talentvollen Komponisten zu stellen, von dem man zweifellos noch manches Gute zu erwarten hat.

„Petruška“

Ballett von Igor Strawinsky
(Erstaufführung)

Strawinsky, der nicht nur ein absoluter Musiker, sondern zugleich ein geborener Theatermensch ist, hat im Zusammenhang mit einer szenischen Handlung, oder, genauer gesagt, mit Tanz schon viele Werke geschaffen, die mehrfrüherweise auch im Konzertsaal ihre Wirkung nicht verfehlen. So ist uns die Pulcinella-Suite hier z. B. zuerst in einem Sinfoniekonzert

Pfalz-Gedenkfeier in Berlin

Im großen Hörsaal der Heeresbücherei in der Dorotheenstraße in Berlin fand am Donnerstagabend, veranstaltet vom Verein der Pfälzer in Berlin, zum Gedächtnis der 10jährigen Besetzung der Pfalz eine ernste, von tiefem vaterländischem Geist erfüllte Gedenkfeier statt. Als Vertreter des Reichstags war Reichstagsabgeordneter Fehler erschienen, ferner bemerkte man Vertreter der bayerischen Staatsregierung und den Chef der Heeresleitung, General Hebe.

Chefredakteur Franz Hartmann, Neustadt, und Oberbürgermeister Dr. Weiß, Ludwigshafen, entrollten ein Bild von den Besatzungskräften der Pfalz. Zum Schluß führte Dr. Weiß u. a. aus: In seltener Einmütigkeit fordert das gesamte pfälzische Volk seine Freiheit immer lauter und lauter. Wir im besetzten Gebiet erklären jedoch in voller Einmütigkeit: So heiß wir die volle Freiheit ersehnen, so sehr lehnen wir es ab, daß unsere Freiheit zum Handelsobjekt gemacht wird. Wenn Frankreich uns die Freiheit jetzt nicht geben will, so bitten wir die Reichsregierung dringend, sich auf feinerer Bedingungen einzulassen. Wir wollen lieber bis 1930 oder gar 1935 die Lasten der Besetzung tragen, als auch nur ein Zugeständnis gemacht zu sehen. Unserem Volk aber besichern wir, keine Gewalt der Erde wird uns vom Mutterlande reißen.

Die Versammlung nahm diese Erklärung mit stürmischem Beifall entgegen. Im Sinne dieser Erklärung wurden Telegramme gefandt an Reichsaußenminister Dr. Stresemann, an die bayerische Staats- und die Pfalzregierung.

Der Vorstoß in der Zentrumspartei

Im Rahmen der vorbereiteten Besprechungen zum Reichsparteitag hielt der Reichsverband der deutschen Zentrumspartei in Köln eine Sitzung ab, die sehr zahlreich besucht war. Eine Reihe organisatorischer Fragen wurde besprochen und vor allem die Frage des Parteivorstandes erörtert. Es wurde ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten A. D. Marx verlesen, in dem der bisherige Parteivorstand von seinem Rücktritt als Parteiführer offiziell Mitteilung macht. Die Versammlung nahm mit lebhaftem Beifall von dem Schreiben Kenntnis. Die weitere Debatte drehte sich vornehmlich um die Frage des Nachfolgers, die endgültig von dem Parteitag zu entscheiden sein wird.

Kürzere Unterführungsarbeiten einer berufsbildenden Arbeitslosigkeit. Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung hat laut „A. Z.“ eine Verordnung erlassen, wonach die Dauer der versicherungsmäßigen Unterstellung während einer berufsbildenden Arbeitslosigkeit höchstens 6 Wochen beträgt. Für großstädtische Saisonarbeiter soll eine Fürsorge, ähnlich wie die Arbeitsfürsorge, einsehen. Im Falle der Bedürftigkeit soll diese Sonderfürsorge für etwa 6 bis 10 Wochen gewährt werden. Jede Gelegenheit zur Füllarbeit soll ausgenutzt werden.

Der Reichsrat genehmigte am Donnerstag eine neue Verordnung über Herstellung von Annullaten und nahm hierauf den deutsch-litauischen Handelsvertrag an. Angenommen wurde ferner ein Gesetz über ein Wirtschaftsabkommen mit China, das als Vorläufer für spätere Handelsvertragsverhandlungen zu betrachten ist.

Ein Abkommen zwischen Preußen und Hamburg zum Zwecke einer einheitlichen Entwicklung des Hamburgisch-Preussischen Wirtschaftsgebietes wurde unterzeichnet.

Ein Gesetzentwurf für die Auslandshilfe wurde in Berlin in feierlicher Weise eingeweiht.

Die Elektrifizierung der Schweizer Bahnen. Als letztes Glied in der Kette der Elektrifizierung der Hauptlinien der Schweizerischen Bundesbahnen wird am 15. Dezember die Linie Dettikon (Zürich)—Schaffhausen dem elektrischen Betrieb übergeben werden. Damit ist dann das Programm der beschleunigten Elektrifizierung erschöpft, und es wird eine Zwischenpause von 1 bis 2 Jahren eintreten.

Annemierung der Flamenführer. Die belgische Kammer hat in zweiter und letzter Lesung ein Gesetz über die Annemierung der Flamenführer mit 93 gegen 8 Stimmen bei 88 Enthaltungen angenommen.

Die gespannte Lage in Jugoslawien. Aus Belgrad wird gemeldet: Innerhalb der jugoslawischen Regierungskoalition sind schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht. Der Führer der Demokraten, Dawidowitsch, mißbilligt die Ernennung des Artillerieobersten Maximowitsch zum Agrarminister Obergelpan. Die Lage ist ernst, da möglicherweise Dawidowitsch die demokratischen Minister zum Rücktritt veranlassen wird, falls seine Forderungen unerfüllt bleiben.

begegnet, jetzt folgte ihr „Petruška“, die formal sich als ausgedehnte Sonate erklären läßt, in der choreographischen Ausdeutung. Die drei buchstäblich Szenen (nach Alexander Benois) sind vor bald zwanzig Jahren entstanden, haben aber in der Zwischenzeit nichts von ihrer elektrisierenden Wirkung und von ihrer unerhörten Vitalität eingebüßt. Denn dahinter steht die Beherrschung einer unermesslichen, hinreichend temperamentvollen Persönlichkeit, und eigentlich alles, was für den hochbegabten Musiker nun je charakteristisch geworden ist, findet sich in dieser genialen Partitur. Die konstante Wiederholung kurzer, prägnanter, dabei echt slavischer Themen und rhythmischer Figuren läßt nirgends den Eindruck eines Verlaufs aufkommen, es ist zwar eine häufig unfermentale, aber dafür um so geistreichere Musik, selbst wo sie etwa zur Imitation eines Vielerlebens greift, dem seit Mozart nicht mehr unbekannt und oft verwendeten Mittel des musikalischen Scherzes, oder wenn sie durch Blasinstrumente und Schlagzeug mit Vorliebe andere mechanische Effekte erzielt und einer beißenden Satire huldigt.

Bei der von Rudolf Schwarz instrumental vorzüglich betreuten Aufführung erwies sich Torsten Deht als ein Bühnengestalter von eminent farbenfreudigem, aber doch auch sehr erlebnisreichem Geschmack. Harald Josef Fürtenauer hatte zudem dem bunten Jahrmärktchen zur Faschingszeit, in dessen Mittelpunkt das groteske Tanzgeschehen der drei Puppen steht, eine choreographische Auswertung gegeben, die unbestreitbar gut zu nennen ist. Mit großer Ausdrucksfähigkeit verlor er aber gleichzeitig selbst die Titelrolle, trefflich unterstützt von Efride Ruhlmann (Ballarina), Gertrud Schneider (Maure) und Willy Frey (Charlatan). Von den Gruppenbildungen und weiteren Solotänzen wäre noch manches ob seiner gelungenen Charakterisierung hervorzuheben, doch muß es genügen, die unglücklichen Mitwirkenden mit einem Schlenker zu bedenken und hier nur besonders noch Marg. Schellenberg zu erwähnen, aus deren Wertigkeit die originellen Kostüme stammen. Die Tanzschöpfung, die unser Ballett auf bedeutender Stufe seiner Leistungsfähigkeit zeigt, fand entsprechend lebhaften Beifall und bildete den künstlerischen Höhepunkt des Abends.

Daseneckers Komödie „Eben werden im Himmel geschlossen“ bleibt trotz der verschiednen Proteste auf dem Spielplan des Frankfurter Schauspielhauses.

Badischer Teil

Das Bauprojekt für die Heidelberger Universität

Die Situation für den Neubau ist gegeben durch den Ludwigspatz, der — mit Bäumen bestanden — an der Nordseite durch den Barockbau der alten Universität, an der Südseite durch das Neue Kollegiengebäude, eine Architektur der Weimarer Schule, begrenzt ist. Westlich führt die Grabengasse am Ludwigspatz vorbei bis zur nächsten Querstraße, der Seminarstraße, die sich gegen die Universitätsbibliothek in die Höhe überhebt. Östlich schließt der Platz mit kleinen Wohnhäusern, die jetzt Universitätsinstituten Raum geben. Sie liegen an der Augustinergasse, die parallel zur Grabengasse von der Hauptstraße zur Seminarstraße zieht. Von der Südseite des Platzes führt eine Verbindung von der Augustinergasse zur Schulgasse und zur Jesuitenstraße, die über den niederen Dächern der Häuser an der Augustinergasse einen reizvollen Blick vom Ludwigspatz aus gewährt. In diese Verbindungsgasse stößt das Seminar, ebenfalls ein Bau des 18. Jahrhunderts, der zum Jesuitenkolleg gehörte und mit seiner langen Front die Ostseite der Augustinergasse bis zur Seminarstraße beherrscht. Zu erwähnen ist noch das Barockhaus der Post, das frühere Gymnasium, in der Ecke der Grabengasse und Seminarstraße und schräg dahinter liegend der Herenturm, der einzige Rest der frühen Stadtbefestigung. Vom Ludwigspatz an steigt das Niveau bis zur Seminarstraße, um von da aus steiler werdend in den Berg abzugeben.

Die Aufgabe bestand nun darin, in dem quadratischen Raum zwischen Ludwigspatz — Seminarstraße — Augustinergasse — Grabengasse einen Bau zu stellen, wobei das Neue Kollegiengebäude, das Seminar, die Post und der Herenturm erhalten bleiben mußten, jedoch in den Neubau eingegliedert werden konnten. Daß man das Neue Kollegiengebäude gespart wissen wollte, mag weniger ästhetische als wirtschaftliche Gründe gehabt haben, die Preisgabe des architektonisch unwichtigen Gebäudes wäre jedenfalls für die Vereinfachung der Aufgabe zweckmäßiger gewesen. Der nördliche Teil der Augustinergasse durfte verbaut werden, ein Durchgang vom Ludwigspatz zur Jesuitenkirche war zu berücksichtigen.

Die Lösungen zerfallen in zwei Hauptgruppen, die modernen (Eck und Fahrenkamp) und diejenigen, die sich historisch der vorhandenen Architektur anpassen. Die Mehrzahl der Aufgeforderten, unter denen man ungern Theodor Fischer vermisst, hat den zweiten Weg gewählt, der auch zu allen Preisen geführt hat. Das mußte schon aus den Bestimmungen über die Erhaltung des historischen Bestandes hervorgehen. Man nahm dabei wohl Rücksicht auf das „romantische“ Heidelberg und seinen Fremdenverkehr, vielleicht lag es auch an den modernen Lösungen, die tatsächlich etwas hart in der durch die Universitätsbibliothek zum Teil allerdings bereits vorhandenen städtebaulichen Situation stehen würden. Wir beschränken uns im folgenden auf die wesentlichen Entwürfe.

Karl Gruber, Danzig, schließt seinen Entwurf zu einer einheitlichen Hofarchitektur zusammen, ein naheliegender Gedanke, dem mit einer Ausnahme alle historisch gehaltenen, jedoch keines der modernen Projekte folgten. Um die Niveauerhöhung künstlerisch auszumüssen, sind in diesem Hof vor den West- und Ostflügel Terrassen gelegt, in die der Herenturm einspringt, was die Lösung abrundet und reich macht, um so mehr, da die programmäßig verlangte Einfahrt von der Grabengasse aus rhythmisch gut einlingt. Im Aufriß ist bei großer Einfachheit eine relative Anpassung an das 18. Jahrhundert erreicht. Der Grundriß im Inneren der Gebäude wird nach praktischen Gesichtspunkten entwickelt: alle Hörsäle liegen gegen den Hof. Das Auditorium maximum ist in den Verbindungsbau zwischen dem Neuen Kollegiengebäude und dem Seminar, also in die Nordostecke geordnet, unter dem Festsaal des Kollegiengebäudes ein Vestibül als Wandelhalle vorgesehen. Das alles ist gut gelöst und organisch, es sei denn die Nordostecke, die die meisten Schwierigkeiten bot, die etwas stärker neben dem Kollegienhaus zurückspringen und so die Ecke mit dem Durchblick auf die Jesuitenkirche breiter öffnen könnte. Die Planung wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Hans Freese, Karlsruhe, will vor allem diesen Blick betonen, indem er die Nordwestecke im Winkel einziehen läßt und an die Längsachse des Seminars für das Auditorium maximum einen Rundbau mit eigenem Eingang anfügt. Er vermeidet jeden Eingriff in das Kollegienhaus, um einen späteren Neubau nicht zu erschweren. Der Hof zerfällt in Einzelbilder, in den Teil des Seminars und den des Kollegienhauses, was sicher und frei durchgeführt ist. Der Aufriß wiederum in Anpassung an das Gegebene, schlecht und unnötig das Gladienspiel auf dem alten Turm, schwach außerdem für die Sicht vom Ludwigspatz der etwas löcherige Winkel zwischen dem Kollegiengebäude und dem neuen Rundbau. II. Preis.

Franz Kuhn, Heidelberg, der Träger des dritten Preises, projiziert in der Massenverteilung ähnlich wie Karl Gruber, bleibt im Aufriß historisch in annehmbaren Grenzen. Der Hof wird mit Arkaden umgeben, gewissermaßen als zusammenschließende Fassung der verschiedenartigen Bauglieder. Die Front gegen den Ludwigspatz ist als großzügige Fassade gedacht mit einheitlichem Dach und einheitlicher Architektur, weshalb der Mittelrisalit des Kollegiengebäudes im Projekt abmontiert wurde. Die Wirkung ist gut, wenn auch wirtschaftliche Bedenken gegen einen Eingriff in das Kollegiengebäude sprechen, sie wird verdrängt durch ein kleines Treppenhäuschen zwischen dem alten Flügel des Kollegienhauses und dem Neubau nach Osten. Das macht die Fassade am entscheidenden Punkt schwach.

Schmittgeners (Stuttgart) Vorschlag, der lobende Erwähnung erhielt, verstößt gegen das Programm, da er die alte Post abreißt zugunsten einer klaren Lösung der Eckfronten gegen die Seminarstraße und Grabengasse. Der äußerst reizvolle Entwurf, der mit einfachen und doch sehr freien Mitteln des Aufrißes arbeitet, wurde wohl nur aus diesem Formalgrund für den ersten Preis nicht in Betracht gezogen, den die feinsinnige Schlichtheit der Architekten wohl verdient hätte. Das wesentliche: der Zwischenbau zwischen dem Kollegiengebäude und dem Seminar springt soweit ein, daß sich ein freier Blick auf die Jesuitenkirche wie von selbst ergibt. Ein großer Durchgang nimmt die Augustinergasse auf, ist Durchblick in den Hof. Dieser Durchgang wird weitergeführt und mündet über eine Treppe auf die Seminarstraße, was eine besonders lebendige Verbindung des Hofes mit der Straße ergibt. Seitlich betonen wenige Stufen den schöngealteten Hofraum, der etwas Selbstverständliches hat durch die Durchfahrt zur Grabengasse und den Turm, dessen Untergeschoß als Gedächtnishalle gedacht ist. Im Grundriß würden einzelne Änderungen die praktische Verwendbarkeit fördern: das Auditorium maximum liegt gegen die Grabengasse, die lauteste Straße der Situation.

Sattler, München, beeinträchtigt seinen Entwurf durch ein viestöckiges Hochhaus in der Nordostecke des Ludwigspatzes, wodurch der Blick verstellt wird, und vernachlässigt dazu noch die Wirkungsmöglichkeiten, die die Hofgestaltung anbietet.

Die Ehrung von Karl Benz



Das Badische Staatsministerium hat, wie gemeldet, Dr. Ing. E. h. Karl Benz in Ladenburg zum Eintritt in das 85. Lebensjahr die badische Staatsmedaille in Gold verliehen. Benz hat den ersten Kraftwagen konstruiert und erbaut, der im

Jahre 1887 patentiert wurde. Er ist dadurch der Begründer der deutschen Automobilindustrie geworden. Obenstehend bringen wir eine Abbildung der Medaille und des Ehrendiploms.

Käuger, Karlsruhe, geht als einziger von einem prinzipiell anderen Baugedanken aus, indem er den Ludwigspatz zum Zentrum seines Projektes macht. Der Ludwigspatz sei der Platz der Universität, was er auch ist, sobald gegen Osten neu gebaut wird. Er ist also die Grundlage der eigentlichen künstlerischen Idee, die mit großer Energie festgehalten wird. Der Hof wird Rückseite und als solche nebensächlich behandelt mit Arkaden, die weder auf das Seminar noch auf den Turm besondere Rücksicht nehmen. Der Ludwigspatz selbst wird geschlossen durch Überbauung der ganzen Augustinergasse. Das Kollegienhaus wird stark verändert, die Jesuitenkirche fast völlig aus dem Raumbild ausgeschieden. Um diese Geschlossenheit zu steigern, wird auch die Grabengasse gegen den Platz hin durch eine Überbrückung in den Platzraum einbezogen.

Die Entwürfe von Eck, Mannheim, und Fahrenkamp, Köln, die als einzige die Auflösung der Außenwand in Glas verwenden, mit Plattenarchitektur und tubischem Raum arbeiten, sind im Prinzip ziemlich identisch. Beide verzichten auf einen einheitlichen Hofgedanken, beide isolieren die Post und den Herenturm, ohne daß eine selbstverständliche Lösung der Baugruppe entstände. Der Hof bleibt bei Fahrenkamp gegen die Grabengasse offen, während Eck ihn mit flachen Autogaragen abgrenzt. Wiederum haben beide Architekten die

gleiche künstlerische Idee, wenn sie parallel zum Seminargebäude den Hauptflügel des Neubaus errichten. Fahrenkamp verbindet die beiden Baukörper durch einen Zwischenbau und läßt vom Seminar aus gegen den Ludwigspatz einen Halbkreisbau vorstoßen, der moderner gehalten, sachlicher durchgeführt, dem Baugedanken von Freese ähnelt. Eck baut die Verbindung als rechtwinkligen Trakt, der sich zurückspringend neben das Kollegiengebäude legt. Beide Entwürfe sind in der Formgebung der eigenen Architektur klar und sich außerordentlich bewußt der modernen Dominante, die in diesem Fall die historischen Gegebenheiten als etwas nur Historisches fühlbar werden läßt. Im ganzen genommen wurde die moderne Architektur bei dem Wettbewerb nicht gerade in förderndem Sinn berücksichtigt, man hätte sonst Balthar Gropius und Mies van der Rohe bei der Aufforderung nicht vergessen dürfen. Dr. Martin.

Wohnungsbau in Mannheim. Im Monat November sind in Mannheim 81 Wohnungen geschaffen worden, teils durch Neubauten, teils durch Umbauten. Davon sind 74 Wohnungen Ein- bis Dreizimmerwohnungen. Alle Gebäude wurden von privaten Bauherren errichtet.

Kurze Nachrichten aus Baden

D.3. Heidelberg, 7. Dez. Mit einer kleinen Feier, wobei Geh. Rat Dr. Panzer die Festrede hielt, wurde das neue Klubhaus der Deutsch-Ausländischen Gesellschaft seiner Bestimmung übergeben. Es befindet sich in der Gasbelgasse 12 und verbandt seine Errichtung der finanziellen Unterstützung von Reich und Staat und verschiedener Organisationen.

D.3. Bruchsal, 6. Dez. Wegen Unterschlagung einer größeren Summe amtlicher Gelder ging vorgestern ein hiesiger Polizeibeamter flüchtig, nachdem er angedeutet hatte, er werde sich erschießen.

D.3. Durlach, 6. Dez. Im Hause seiner Mutter hat sich heute mittag 12 Uhr ein 17jähriger Oberrealschüler aus noch unbekanntem Grunde erschossen.

D.3. Ettlingen, 6. Dez. Die Verwaltung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Heilbronn-Stadt teilt zu den Gerichten über ihr Erholungsheim Frauenalb mit: Die Nachricht von dem bereits vollzogenen Verkauf unseres Erholungsheims Frauenalb ist falsch. Ebenso falsch ist die Nachricht, daß die Weiterführung durch das Oberversicherungsamt untersagt worden ist.

D.3. Pforzheim, 6. Dez. Hier wurde ein Ausländer unter dem Verdacht des Landbesverrats festgenommen.

D.3. Markt, bei Mühlheim, 6. Dez. Wie es heißt, soll nunmehr auch mit dem Bau des Staudwehres für das Kraftwerk Rembs auf der rechtsrheinischen Seite begonnen werden. Die Arbeiten sind auf 4 bis 5 Jahre berechnet. Mit dem Bau soll eine deutsche Firma, und zwar eine Firma aus Wehrich beauftragt worden sein. Zunächst müssen natürlich die Zufahrtsstraßen geschaffen werden, um die nötigen Baumaterialien herbeischaffen zu können.

D.3. Donaueschingen, 7. Dez. Heute morgen gegen 1/2 12 Uhr entfiel in dem Odonomiegebäude hinter dem Gasthaus „Zum Bären“ vermutlich durch Brandstiftung Feuer, das das Gebäude, das Vieh und Heuborräte enthielt, zum größten Teil einäscherte. Die Autospritze von Donaueschingen verhinderte eine Ausbreitung des Feuers auf das Gasthaus und die ebenfalls gefährdete Villa des Fürsten zu Fürstenberg.

D.3. Böhrenbach, bei Donaueschingen, 6. Dez. Heute feiert General a. D. Kameh, ein Sohn des früheren badischen Ministers Kameh, in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag.

Geschäftliches

Weihnachtsarbeiten sollen Freude bereiten, den Beschenkten, der Geberin. Sehen Sie sich deshalb, ehe Sie eine Entscheidung treffen, die Singer-Vorlagen an; sie werden im Singer-Laden unverbindlich abgegeben. Die sehr schönen Muster eignen sich für eine Ausführung in Hand- wie auch für Nähmaschinen-Näh- und Stidarbeit. Die Auswahl ist jetzt schon groß. Es gibt West- und Wollstidereien, Weißstidereien, Stidereien in Seide, Gold und Silber, Soutage-Aufnäharbeiten, Pierstidereien und hübsche Geschenkartikel, die nur genäht sind. Auch ein Kinderherz wird höher schlagen, wenn es auf den Singer-Vorlagen eine genähte Puppe, einen hübschen Eierwärmer und vieles andere findet, das es selbst wünscht oder das selbst ein kleines Mädel schon für andere arbeiten kann. Naturgroße Muster zum Nacharbeiten der Singer-Vorlagen sind für wenig Pfennige käuflich.

Knospen- und Fingerringe

decken ihren Bedarf

Herren-Damen-Kinder-Konfektion

Herren- u. Damen-Wäsche
Hüte • Schirme • Teppiche
Gardinen u. a. m.

DBG KARLSRUHE KRONENSTR. 40

Das Kaufhaus auf Teilzahlung!

Öffentliche Verbandssparkasse Wehrkirch.

Abschluß auf 31. Dezember 1927.

Vermögen.		Schulden.	
1. Kassenbestand	9 417,36	1. Spareinlagen	767 608,35
2. Bei Girozentralen	10 239,67	2. Giroeinlagen	36 328,76
3. Wechsel	3 923,24	3. An Girozentralen	6 444,-
4. Hypotheken	426 241,50	4. Laufende Rechnung	12 715,49
5. Kausfgelder	112 626,-	5. Andere Schulden	12 000,-
6. Laufende Rechnung	69 012,-	6. Rücklagen:	
7. Schuldscheine	78 462,35	a) Geschl. Rücklage	40 832,68
8. Gemeindebendarlehen	188 464,10	b) Sonderrücklage	83 239,40
9. Einnahmerückstände	42 947,38	c) Aufwertungsstock	59 564,21
10. Gebäude	93 100,-	7. Reingewinn 1927	15 801,72
11. Gerätschaften	1,-		
	1 034 534,60		1 034 534,60

Berechnung der Rücklage.

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:

5% aus 816 652,59 RM Einlagen = 40 832,68 RM

Sie beträgt auf Ende 1927 = 40 832,68 RM

Wehrkirch, den 9. Februar 1928.

Der Verwaltungsrat: Wehrkirch, den 9. Februar 1928.
Der Geschäftsführer: Kleiner.

GEWASCHENEN
doppelt gebrochenen und gesiebten

Teergrus

liefert preisgünstig

Porphyrtwerk Dossenheim

H. VATTER
DOSSENHEIM A.D.B. TEL. HEIDELBERG 4099

TORPEDO

DEUTSCHE KLEIN SCHREIBMASCHINE

AUF DEN WEIHNACHTSTISCH

TORPEDO-FAHRRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.G. FRANKFURT A. MAIN-RODELHEIM
Auf Wunsch kleine Anzahlung, bequeme Teilzahlung.

Günstige Teilzahlungs-Bedingungen!
Unverbindliche Vorführung durch den Hauptvertreter

Otto Lampson * Karlsruhe
Büromaschinen — Büroeinrichtungen
48 Telefon 508 Friedrichsplatz 10

Städtische Sparkasse Schopfheim

(Öffentliche Sparkasse)

Bilanz auf 31. Dezember 1927

Vermögen:		Verbindlichkeiten:	
1. Kassenbestand	33 782,40	1. Spareinlagen	934 989,55
2. Guthaben bei Girozentralen, Banken u. Postsparkassen	153 796,94	2. Giro- u. Kontokorrenteinlagen	228 087,11
3. Wertpapiere	40,-	3. Anlehenskapitalien	6 000,-
4. Wechsel	38 477,88	4. Sonst. Verbindlichkeiten	1,-
5. Hypotheken-Darlehen	522 120,-	5. Rücklagen:	
6. Darlehen a. Gemeinden	64 461,-	von früheren Jahren	45 905,29
7. Grundstückaufgelde	12 470,-	vom laufenden Jahre	20 528,18
8. Schuldendarlehen a. Bürgerchaft	46 460,78	Aufwertung:	
9. Darlehen in laufender Rechnung an Private	431 928,40	6. Aufgewertete Spareinlagen (12 1/2% des Goldmarkwertes)	752 189,02
10. Einnahme-Rückstände	19 029,04		
11. Verwaltungsgebäude	55 800,-		
12. Gerätschaften	1,-		
	1 987 700,15		1 987 700,15

Berechnung der Rücklage:

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:

5% aus 1 163 076,66 Einlagen = 58 153,83 RM

Das Reinvermögen beträgt auf Schluß des Jahres 66 433,47 RM

Somit mehr 8 279,64 RM

Schopfheim, den 19. November 1928.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates: Deeg.
Der Geschäftsführer: Gehring.

Kassenschranke

Scherengitter in Spezialausführung

Eiserne Schränke — Fahrradständer

liefert 769

Herm. A. Siefert, Lahr i. B. Telefon 2843
Kassenschrankfabrik und Eisenkonstruktions-Werkstätten

Gebhart 1929

Jahrbuch für das Badnerland

Eugen Fischer, Volk und Heimat
Otto Hoerth, Oberbadische Maler des 19. Jahrhunderts
Jobele, Bruchsaler Musik im 18. Jahrhundert
Dichtungen von Emil Belzner, Friedrich Singer, Toni Rothmund
Unveröffentlichte Federer-Briefe
Beiträge von Anton Fendrich, Max Walter u. a.
Badische Schnurren und Anekdoten und viele Bilder
Notenbeilage: Hans-Thoma-Abschiedsgruß, Opus 21 von Franz Philipp

Humor, Mundart, lyrische und epische Dichtung, Kunst und Musik, Volksbräuche und Religion der Südwaldmark
Aber 30 Beiträge auf 116 Seiten. Gr. 8°, mit vielen teils ganzseitigen Bildern
Preis nur 3 RM.

Verlag G. Braun, Karlsruhe

Öffentliche Sparkasse Niefern.

Bilanz auf 31. Dezember 1927.

Vermögen		Verbindlichkeiten	
1. Kassenbestand	7 481,74	1. Spareinlagen	290 280,72
2. Guthaben bei Banken, Girozentrale und Postsparkassen	105 922,03	2. Giroeinlagen	12 083,36
3. Wertpapiere	9 448,-	3. Rücklagen:	
4. Darlehen auf Hypotheken	175 687,-	a) von früheren Jahren	2 500,39
5. Darlehen auf Schuldscheine	11 327,-	b) Aufwertungsstock	787,14
6. Einnahme-Rückstände	165,09	c) Reingewinn vom Jahre 1927	4 380,25
7. Gerätschaften	1,-		
	310 031,86		310 031,86

Berechnung der Rücklage

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:

8% aus 290 280,72 RM Einlagen = 23 222,45 RM

Sie beträgt auf Schluß des Jahres 1927 = 6 880,64 RM

Somit zu wenig 16 341,81 RM

Niefern, den 8. Mai 1928.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates: Kling, Bürgermeister.
Der Geschäftsführer: Gräfle.

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe i. B.
Erbsenstraße 4
beim Rodelplatz

Flügel
Pianos 724
Harmoniums

Nur beste Fabrikate
Sehr mäßige Preise
Umtausch alter Klaviere

Korbmöbel Mercedes

Günstig ab Fabrik an Privat!
Bestimmte Tisch- u. Stuhl- u. Bettmöbel
auf Wunsch.
Rabatt auf Mercedes-Lorch.

Leser Bücher Wissen & Macht!

D. 162. Offenb. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Walter Beutrup in Nehl, Inhaber der Firma Oberbadische Metallwerke in Appenweier, wurde nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Offenb., 30. Nov. 1928.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts II.

Badisches Landestheater

Samstag, 8. Dezember
*E 10. Th.-Gem. 2. S.-Gr.

Zum erstenmal
Perlephantodie
von Bruno Frank
Regie: u. d. Trend
Mitwirkende: Genter, Schreiner, Weller, Dahlen, Gemmede, Kleeble, Schneider

Anfang 20 Ende n. 22
Preise A (0,70—5,00 RM)

So., 9. Dez., nachmittags
Armbia; abends:
Der Barbier von Bagdad
No., 10. Dez.,
Der Schwarzkünstler
Di., 11. Dez., Die Insel der Toten; hierauf: Petruschka

Aufholzverkauf.

Forstamt Neuden verkauft freihändig am Dienstag, den 18. Dezember d. J., aus Lautenbacher Herrschaftswald: 150 fm Nadelstammholz, 1000 Stück Bauftangen und 460 Stück Hopfenstangen. Losauszüge durch das Forstamt. D. 159
Lahr. D. 164

Güterrechtsregister Lahr
Vb. III Seite 59. Wilhelm Wägle, Nordmacher in Konnenweier, und dessen Ehefrau Nina, geb. Meiter, Ehevertrag vom 22. November 1927. Errungenschaftsgemeinschaft. Vorbehaltsgut der Ehefrau ist das im Ehevertrage beschriebene Einbringen derselben sowie alles Vermögen, das sie noch durch Erbschaft oder Schenkung erwirbt. Lahr, 29. Nov. 1928.
Amtsgericht.

Colosseum

tägl. 8 Uhr, Sonntags
4 und 8 Uhr

**REVUE
DIES und
DAS**

36 Bilder, 70 Mitwirkende, darunter die Weltattraktion Jackman zum erstenmal in Deutschland.

Wertheim. D. 161
Güterrechtsregisterintag Vb. II S. 94: Roth Adolf, Metzger in Ronsfeld, und Maria Rosa, geb. Dümig. Durch Vertrag vom 7. November 1928 wurde die Errungenschaftsgemeinschaft des Vb. vereinhart. Wertheim, 2. Dez. 1928.
Bad. Amtsgericht.